

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwefel'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Anzeigenblätter für die fünfgepaltene Seite oder deren Raum für Halle u. Magdeburg...

Monatenschein Preis für Halle u. Magdeburg 2.50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr...

Nummer 93.

Halle, Dienstag 22. April 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 21. April.

Politische und vermischte Nachrichten.

* Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin haben das Protokoll über den Preussischen Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger übernommen.

* In der Anwartschaftung bilden die Schulfraue, sowie die Frage der Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm und eines solchen für Kaiser Friedrich Gegenstände der Besprechung.

* Zum 1. Mai. Die Frage, ob die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter gegen Zwang in Bezug auf die Beschäftigung an Arbeits-Einstellungen ausreichen, gewinnt eine unmittelbare praktische Bedeutung...

* Nachmals das Vergehen. Der Berliner Aktionär bezeichnet die Annahme, daß das Vergehen dem Unbetheilten in dieser Relation nicht mehr gegeben werde, als unrichtig. Er schreibt: Die Vorlage ist fertig, und es steht nur noch die königliche Genehmigung zur Einbringung...

sich vielleicht sogar, beide Körper gleichzeitig darüber berathen zu lassen, um den Einfluß zu erhalten. Dringlich sind Beide gleichgemüth.

* Organisation der Arbeitgeber. Wie berichtet wird, macht sich in Zimmungsarbeiten eine Bewegung geltend, um ihren engen Zusammenhang aller Anzeigen herbeizuführen. In diesem Zwecke sollen am 23. und 29. d. M. in Berlin Ausführenden Ausschüsse, welche auch gleichzeitig über eine Denkschrift berathen, in der die Regierung zu nachdenklichen Vorschlägen niedergelegt werden sollen.

* Bisмарck's Diplom. In den betreffenden Reforts wird, der „N. A. Z.“ zufolge, gegenwärtig das Diplom eines Generalobersten von der Kavallerie für den jüngsten Otto von Bisмарck, Herzog von Lauenburg, ausgesetzt. * Aus Friedrichsruhe. 18. April. Berichten die „Hamb. Nachr.“: „Vente Mittag erziehen zu dem am 12. Uhr von Hamburg eintrifft, der Schwelger aus dem Kaiserthum Bisмарck am dem Bahnhofs, wo bei dem Grafen Bisмарck, welche sich über Berlin nach München zu ihrem Gemahl begeben, ansetzen ist. Die Grafen haben schon gestern bestimmt abreißen wollen, in dessen vor in letzter Stunde eine Verzögerung eintrat. Die letzten Besprechungen mit der Grafen in einem geschlossenen Wagen am dem Bahnhofs eingetroffen und demselben in demselben bis zur Ankunft des Grafen. Da mit dem

fürten sich auch Graf Serberth nach dem Bahnhofs begeben hatte, so wurde den Passagieren des Schnellzuges die freudige Ueberraschung zu Theil, nicht allein den Grafen, sondern die ganze hier befindliche Familie Bisмарck kommen zu sehen. In allen Auspacten des ziemlich stark besetzten Zuges drängten sich die Passagiere und begrüßten den Grafen auf das Begehrteste durch Glückwünsche und Winken mit Tüchern. Der Graf erwiderte die Grüße auf das Freundschaftliche, nahm seinen Hut ab und wurde dann von der Kaiserin umarmt, während seine Tochter, normal durch Winken mit der Hand und Wandle sich dann ab und fuhr mit dem Tochterpaar an sein Auto. Der Graf, die Kaiserin und Graf Serberth blieben dann noch so lange stehen, bis der Zug bei der nächsten Biegung den Blicken sich verlor. Dann geleitete der Graf seine Gemahlin zum Wagen und ging mit dem Grafen Serberth zu Fuß nach dem Schloß. Seine Nachmittags ist Herr Dohndorf, von Hamburg kommend, hier eingetroffen; seinen Abend ist Graf Bonarates nach Berlin abgereist.

* Anlässlich eines Spezialfalls, in welchem die Uebertragung einer Kreis-Schulinspektion an eine Stadt-Schuldeputation beantragt wurde, hat der Minister sich grundsätzlich dahin ausgesprochen, dass die Kreisinspektionen in die Hand einschließender Beamten und nicht in die Hand folgenreicher Behörden gelegt werden darf.

* Der Gesekentwurf über die Verbesserung der Beamten-Verhältnisse in Preußen soll in der letzten Sitzung des Staatsministeriums festgestellt und die Einholung der Allerhöchsten Ermächtigung zur Vorlegung des Gesekentwurfs beschlossen werden sei.

* Gesekentwurf über die Eröfening von Gewerkeämtern und Einigungsämtern. Zu diesem Thema bemerkte die Berl. Pol. Nachr.: „Der Entwurf wurde bekanntlich bereits vor mehreren Monaten von dem Bundesratsausschuss auf Grund der bekannten Resolution des Reichstages ausgearbeitet und hatte ursprünglich nur die Gewerbeämter in seinen Bereich gezogen. Später fand auf Antrag Preußens eine Erweiterung dafür statt, daß auch die Einigungsämter in denselben vorgezogen wurde. In dieser Fassung wurde dann der Gesekentwurf vor etwa zwei Monaten vom Bundesrathe angenommen, woran eine Publikation desselben nebst dem Motive durch den Heumann'schen Verlag erfolgte.

* Ein originelles Compliment für Otto Falck. Nach Meldungen aus Mainz, die der Köln. Anz. geben, soll der Sultan von Soudan nach der ersten Sitzung des Reichstages seiner Umgebung geäußert haben: „Dieser Mann gemäß mit so sehr, daß ich mit ihm immer in einem und demselben Zimmer schlafen möchte.“

* Der Hagenschmitt'sche Abwehrschuttpaß hat die Berliner des Reichstages des Eiliger Reichstages und der Reichstagen in Erlang, wonach die Staatsregierung aufseher werden sollen, die Regierung des Reichstages durch die Reichstagen der Reichstagen, sowie die Reichstagen hier. Die Reichstagen nicht auszuführen, der Reichstagen zur Erlang überwiegen.

* Meine Notizen und Verordnungen aus Rath und Herr. Se. Majestät der Kaiser soll am 23. d. abends in Stralburg nach Liverpool ausgegangen war, ist bei diesem Wetter bei Sunde auf der Insel Vornholm gestrandet. Wie der Kapitän D. Mc. Aren telegraphisch, ist das Schiff voll Wasser und wahrscheinlich verloren; die Mannschaft ist gerettet. - Aenderungen der Telegramm-Gesetze. Nach einer Meldung des Mainz wurde der am 16. Mai in Paris ammentretende Telegramm-Gesetz die Krage erregen, ob nicht statt des Wortlauts der Reichstagen einzuführen sei, wobei 15 Buch-

Theaterplaudereien

von Heinrich Grand.

Am Aprilfest von „Nord und Süd“ wirkt Paul Lindau in einer interessanten Studie Ueber die Kunst des Schauspielers die Frage auf, in wie weit der darstellende Künstler in seiner Rolle aufgehen oder über derselben stehen soll?

Diese Frage dürfte nicht leicht, aber auch nicht aufzuklären zu beantwortend sein, wenigstens wird es versuchen, ihr durch diese Plaudereien näher zu treten. - Während meiner langen Bühnenwirksamkeit in Weimar und Leipzig habe ich stets gefunden, daß die ersten und besten unserer dramatischen Künstler unter dem Eindruck ihrer Rollen stehen und Goethe's Worte:

„Wenn ich nicht fühlte, ihr werdet's nicht erlangen, Wenn es nicht aus der Seele dringt Und mit urkraftigem Bedenken Die Herzen aller Hörer zwingt.“

zur Grundlage ihres Studiums machten. Sie fühlten das, was sie sprachen, Schmerz und Freude empfanden sie wirklich und erlebten dadurch, indem sie es den Zuhörer in ihren Vorn sagen, ihre großen Wirkungen.

Wenn Ludwig Löwe im Wiener Burgtheater in seiner berühmten Rolle als „Correggio“ dem „Giulio Romano“ sein Gemälde zeigte und dieser bei dem Anblick verwundernd ausrief: „So denn ich mir das Lächeln der Engel!“ - hatte Löwe darauf die einfachen Worte zu sagen, „Ach, Gott, ich hab' mich auch so gedacht!“ - Welche Wirkung der Künstler damit erreichte, ist kaum zu schildern, sein Auge blieb trocken - aber ihm selbst rannen ebenfalls die Thränen über die Wangen. - Die gleiche Wirkung erreichte Anschlag in herzerregender Weise als „Erstförster“ mit den wenigen, an seine Söhne gerichteten Worten: „Anders, Wilhelm, haltet mir die Mutter gut!“ - aber es waren wirkliche Thränen, die er dabei schluchzend vergoß und die solche Wirkung hervorbrachten.

Ich glaube schwerlich, daß diese beiden großen Künstler

im Stände gewesen wären, ihre Empfindungen hinter den Kulissen sofort wie einen Handstich abzutreiben, eine Wandlungsfähigkeit, wie sie nach Paul Lindau der berühmte Tragöde Salvini im „Othello“ zu zeigen vermochte, indem er nach einem heftigen Kampf hinter den Kulissen sofort auf sein Stidwort wieder in den Charakter seiner Rolle anging.

Ich habe für ein derartiges, gewaltsames Eingemengt nur eine Erklärung. Als der berühmte Italiener den „Othello“ zum ersten Male darstellte, wird es ihm auch ergangen sein wie allen Künstlern, und jenes ungewisse „Gangnen und Bangen“, jene aufregende Vorform, ob ihm die Aufgabe gelingen, ob diese oder jene Scene einschlagen oder eine beliebige neue Auffassung die erhoffte Wirkung erzielen werde, wird auch ihm, davon bin ich überzeugt, gewaltig ergriffen haben. Nachdem er aber auf beiden Hemisphären den „Othello“ vielleicht gegen fünfhundert Mal dargestellt, hatte er genau berechnen können, was wirksam, was ergründen mußte und mit dieser Erkenntnis trat allmählig jene jochhafte Ruhe und Sicherheit ein, welche ihm über seine Aufgabe stellte. Er hatte das in diesen unglücklichen Wiederholungen „gelernt“, was eben, wie er selbst äußerte, mit der Rolle „fertig“. - Das ist der Vorteil, den ein berühmter Virtuose mit einem Tausend seiner Glanzrollen vor den schaffenden Künstlern, der sich im Engagement einem wechselnden Repertoire unterwerden muß, vorans hat.

In einer ähnlichen Situation, wie Paul Lindau Salvini, habe ich übrigens Theodor Döring gesehen. Als der Künstler in Leipzig die Vorleser seines 50jährigen Jubiläum beging, hatte er dazu „Nathan den Weisen“ gewählt, worin er, nach eigenem Bericht, die Titelfolge ebenfalls einige Hundertmale dargestellt und die ihm deshalb in „Fleiß und Blut“ übergegangen war. - Am Abend der Festvorstellung trafen hinter den Kulissen fortwährend verpöbelte Gratulantinnen und Ueberbringer von Ehrengeboten ein, die den freudestrahlenden Jubilar über Gebühr in Mißbrauch nahmen. Das daß aber seiner Rolle keinen Abbruch. Während er in ruhiger Ruhe eine seiner pikanten Anekdoten zum

Besten gab, brach er plötzlich ab, richtete sich wiederüber in die Höhe und betrat, ohne daß der Insizient ihn benachrichtigt hätte, die Bühne, um seine große Scene mit dem „Sultan“, die Erzählung von den drei Ringen, in wahrhaft hinreißender Weise darzustellen. - Raum war der Vorhang gefallen und das Publikum hatte sich beruhigt, so ergriff Döring wieder hinter den Kulissen bei seinen Bekannten und fuhr mit demselben Humor in der Erzählung seiner Anekdoten da fort, wo er aufgehört.

Diese Sicherheit, die ihm über seine Rolle stellte, würde ihm in einer neuen, wenn auch nur kleinen Aufgabe, z. B. als „Graf Cag“ in „Maria und Magdalena“ nicht möglich gewesen sein, denn sein Gedächtnis war ihm nicht mehr treu; da wußte die Souffleuse schon, was das zu bedeuten hatte, wenn er sich im Zwischenakt zu ihr niederbeugte und ihre Lächelnd aufstieß: „Ich bau' auf Gott und meine Eurantpe.“

Der Engagementsschauspieler, d. h. derjenige, welcher an einem nachstehenden Theater in vorbestimmter Reihe steht und Kopf und Herz den verschiedensten Aufgaben allenthalben anzuwenden muß, erhält sich seine feinsten Empfindungen feiliger, ursprünglicher und sein Talent verfallt nicht der ermüdenden Einseitigkeit. Er muß in neuen Aufgaben dem Dichter, wie dem Publikum, fortwährend gerecht zu werden suchen, und dazu bedarf er jener Unmittelbarkeit, jener wahren Leidenschaft, die aus dem Innern quillt und den Hörer hinreißt. Wie mag aber der Künstler sein Stid ohne diese begeisterungsvolle Hingabe der Rollen verlieren geben müßten! -

Ich glaube, man trifft daher wohl so ziemlich das Richtige, wenn man der Individualität eines Darstellers volle Rechnung trägt und nicht verlangt, daß allen Bühnen eine Hande würde, nicht jeder Künstler mit gleichen Mitteln wirkt, sein dieblich auch welcher Art sie immer wollen. - Im Gegenlag zu jenen Hören, wie Salvini, Coquelin, Adelaide Ristori, deren jedes angestrichliche Gefühl beim Beginn einer Vorstellung mangelte, die sorglos lachend und plaudernd den Aufzügen des Wegzugs entgegenzugen steht die Meerzahl unserer Künstler.

